

Europa als westliche Halbinsel von Groß-Eurasien

Von Glenn Diesen (<https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/1879366521998240>), 22. März 2021
(Siehe dazu auch den anschaulichen Vortrag des Autors: "[Russia's Greater Eurasia Initiative](#)")

Abstract

Wird die zunehmende wirtschaftliche Vernetzung auf dem eurasischen Superkontinent Europa in die westliche Halbinsel von Groß-Eurasien verwandeln? Die geoökonomische Vormachtstellung der USA beruht auf der Strukturierung der beiden anderen großen Wirtschaftsregionen der Welt, Europa und Asien, als jeweils von den USA geführte transatlantische bzw. indopazifische Region. Groß-Eurasien ist eine geoökonomische Initiative Russlands und Chinas



zur Integration Europas und Asiens, um eine neue Region zu schaffen. Die Entwicklung erfolgt erstens durch den Aufbau einer von der Vormachtstellung der USA abgekoppelten russisch-chinesischen regionalen Partnerschaft und zweitens durch die Integration von Europa in die neue eurasische Region. Die geoökonomische Architektur für den Aufbau einer Region beruht, ähnlich wie die einer Nationalökonomie, auf der Entwicklung von Konnektivität und gegenseitigen Abhängigkeiten bezüglich der strategisch wichtigen Industrien, Transportkorridore und Finanzinstrumente.

Schlüsselwörter

Eurasien, Europa, Geo-Ökonomik, Regionalismus, Russland

Universität von Südostnorwegen, Notodden, Norwegen

Korrespondierender Autor: Glenn Diesen, Universität von Südostnorwegen, Raum: D3 92, Raveien 215, 3184 Borre, Norwegen. E-Mail: gdiesen@gmail.com

Einleitung

Wird die strategische Partnerschaft zwischen Russland und China dazu beitragen, den Westen als Region zu fragmentieren? Die Groß-Eurasien Initiative ist ein gemeinsames geoökonomisches Projekt, das darauf abzielt, die Abhängigkeit Russlands und Chinas von den strategischen Industrien, Transportkorridoren und Finanzinstrumenten der USA zu verringern. Der Aufbau einer eurasischen Region mit von den USA abgekoppelten, autonomen geoökonomischen Hebeln der

Macht, schafft schrittweise eine größere Konnektivität mit Europa als Grundlage einer neuen eurasischen Großregion.

Die geoökonomische Vormachtstellung der USA beruht auf der Strukturierung der beiden anderen großen Wirtschaftsregionen der Welt, Europa und Asien, als jeweils von den USA geführte transatlantische bzw. indopazifische Region. Dieser regionale Rahmen verhinderte, dass Russland und China sich als politische Subjekte in Europa bzw. Asien etablieren konnte. Deswegen kontern Moskau und Peking nun die hegemonialen Ambitionen der Vereinigten Staaten, indem sie die wirtschaftliche Konnektivität zwischen Europa und Asien ausbauen, um die politische Subjektivität Eurasiens wiederherzustellen.

Der Westen hat unmissverständlich erklärt, dass es mit Russland keine Rückkehr zur Tagesordnung geben kann, und auf russischer Seite herrscht eine ähnliche Stimmung, da die westlich orientierte Außenpolitik, die drei Jahrhunderte lang vorherrschte, ein abruptes Ende gefunden hat. Die Unterstützung des Westens für den Putsch in der Ukraine im Jahr 2014 beendete in Russland die letzten Illusionen über eine schrittweise Integration mit dem Westen zur Schaffung eines Groß-Europa. Darüber hinaus machten die antirussischen Sanktionen des Westens die Gefahren einer übermäßigen wirtschaftlichen Abhängigkeit von einem einzelnen Staat oder einer Region mehr als deutlich. Russlands Schwenk nach Osten zur Diversifizierung seiner wirtschaftlichen Verbindungen ist deswegen kein vorübergehendes Mittel zur Überwindung der westlichen Sanktionen, sondern vielmehr eine grundlegend andere Strategie weltpolitischen Engagements. Russland hat seine Groß-Europa-Initiative aufgegeben, die seit Gorbatschows Bestrebungen für ein "gemeinsames europäisches Haus" die russische Außenpolitik in verschiedenen Formaten bestimmt hat. Stattdessen hat sich ein Konsens herausgebildet, dass Russlands Zukunft in der geoökonomischen Konzeption eines Groß-Eurasiens liegt. Die wachsende strategische Partnerschaft zwischen Russland und China wurde im Westen zunächst als "Vernunftfehe" abgetan, obwohl Europa zunehmend besorgt über Russlands scheinbar permanente Ausrichtung nach Osten ist. Es ist unwahrscheinlich, dass Russland zu den euro-zentrischen Ambitionen früherer Jahrzehnte zurückkehren wird; denn im Westen besteht keine Bereitschaft zu einer Reformierung der EU und der NATO, die ihr Nullsummenformat für die "europäische Integration" verringern würde. Ungeachtet der fortgesetzten Spaltung Europas und der antirussischen Sanktionen liegt es jedoch trotzdem im Interesse Russlands, seine wirtschaftlichen Beziehungen zu diversifizieren, um ungünstige asymmetrische Abhängigkeiten abzumildern.

Die Geo-Ökonomik von Groß-Eurasien beinhaltet die Neupositionierung Russlands vom doppelten Peripherie-Status am Rande Europas und Asiens hin zum Zentrum eines Groß-Eurasiens. Dies bedeutet keine Abkopplung von Europa, sondern eine Neupositionierung Europas an der westlichen Peripherie Groß-Eurasiens. China ist ein wichtiger Partner, da es in der US-zentrierten geoökonomischen Architektur ebenfalls an den Rand gedrängt wird, und Peking sowohl bereit als auch in der Lage ist, die Weltwirtschaft neu zu gestalten. Für Russland bietet das geoökonomische Konzept von Groß-Eurasien auch einen neuen Ansatz für seine Beziehungen zu Europa. In diesem Artikel wird argumentiert, dass Russlands Integrationsinitiativen mit Europa drei wichtige Phasen durchlaufen haben: Zunächst versuchte Jelzin, sich zu den Bedingungen des Westens in den Westen zu integrieren, dann versuchte Putin das Gleiche, jedoch auf Augenhöhe mit Europa, und nun

versucht Moskau, entweder Europa in ein gemeinsames Groß-Eurasien-Projekt zu integrieren oder gemeinsam mit Groß-Eurasien Europa in seinen Orbit zu ziehen.

Die Folgen dieses Projekts für Europa können durch die Analyse dieser von den Vereinigten Staaten abkoppelten russisch-chinesischen geoökonomischen Partnerschaft und der Integration Europas in diese neue geoökonomische Region bewertet werden. Der Artikel umreißt zunächst die theoretischen Annahmen: Die dreistufige wirtschaftliche Infrastruktur, die im 19. Jahrhundert mit dem Aufbau von Nationen verbunden war, wird auch für die Schaffung geoökonomischer Regionen verwendet: strategische Industrien, Transportkorridore und Finanzinstrumente. Danach wird gezeigt, wie die geoökonomische Abkopplung Chinas und Russlands von den Vereinigten Staaten durch die Neuorganisation strategischer Industrien, Verkehrskorridore und Finanzinstrumente zum Aufbau eines neuen autonomen eurasischen Superkontinents führt, der Europa und Asien vereint. Schließlich werden die Auswirkungen auf Europa untersucht. Es bestehen starke Anzeichen dafür, dass in dem Maße, wie sich die wirtschaftlichen Abhängigkeiten in Richtung einer geoökonomischen Infrastruktur im Osten entwickeln, auch die politischen Loyalitäten schwinden. Zwischenstaatliche Solidarität und interner Zusammenhalt könnten für die EU künftig eine gewaltige Herausforderung darstellen, da einige Mitgliedstaaten sich in Richtung Groß-Eurasien orientieren, während andere sich weiter in der transatlantischen Region engagieren. Die Schlussfolgerung ist, dass ein eurasisches Russland ein Dilemma für Europa darstellt. Die Aufnahme Russlands in das europäische System, würde einerseits erhebliche Reformen erfordern, Moskau andererseits jedoch auch Anreize bieten, eine autonome EU innerhalb von Groß-Eurasien zu unterstützen. Die Beibehaltung der aus dem Kalten Krieg übernommenen Nullsummen-Strukturen in Europa, würde dagegen systemische Anreize für Russland schaffen, eine fragmentierte EU in den Großraum Eurasien zu bringen.

Die Geo-Ökonomik der Bildung von Regionen

Geo-Ökonomik ist definiert als der "geostrategische Einsatz von Wirtschaftsmacht" durch Staaten (Wigell, 2016). Die Geo-Ökonomik geht davon aus, dass sich Macht zunehmend aus der Kontrolle über Märkte ableitet, und dass Staaten relative Gewinne anstreben, um ihre Sicherheit zu erhöhen. Wirtschaftliche Staatskunst imitiert eine militarisierte Geopolitik mit "verfügbarem Kapital anstelle von Feuerkraft, ziviler Innovation anstelle von militärisch-technischem Fortschritt und Marktdurchdringung anstelle von Garnisonen und Stützpunkten" (Luttwak, 1990, S. 17). Macht und Sicherheit sind also abhängig von "Effizienz der Produktion, Marktkontrolle, Handelsüberschüssen, einer starken Währung, Devisenreserven, dem Besitz von ausländischen Unternehmen, Fabriken und Technologien" (Huntington, 1993, S. 73). Angesichts immer zerstörerischerer Waffen und einer stärkeren wirtschaftlichen Integration gibt es starke Anreize dafür, zum Wettbewerb mit wirtschaftlichen Mitteln überzugehen. Die wirtschaftliche Verflechtung schafft nicht etwa den Wettbewerb ab, sondern "die Wirtschaft ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln" (Bell, 2008, S. 330). Die Geo-Ökonomik baut auf der politischen Ökonomie der realistischen Schule auf. Regierungen greifen in den Markt ein, um eine asymmetrische wirtschaftliche Interdependenz zu entwickeln, da die stärkere und weniger abhängige Seite in einer Wirtschaftspartnerschaft der schwächeren und abhängigeren Seite politische Zugeständnisse abringen kann (Hirschman, 1945).

Die stärker abhängige Seite wird versuchen, die übermäßige Abhängigkeit zu verringern, indem sie die wirtschaftlichen Verbindungen diversifiziert oder ein gewisses Maß an wirtschaftlicher Autarkie herstellt, um "die immer drückender werdende wirtschaftliche Abhängigkeit von Ausländern abzuschütteln" (Schmoller, 1897, S. 76). Die geoökonomische Theorie geht daher davon aus, dass das internationale System zu einem "Gleichgewicht der Abhängigkeit", dem Äquivalent eines Gleichgewichts der Kräfte, tendiert, da die Regierungen versuchen, die übermäßige Abhängigkeit von einem einzelnen Staat oder einer Region zu verringern (Diesen, 2017).

Wirtschaftliche Abhängigkeit lässt sich nicht nur am Handel messen, sondern lässt sich in drei Kategorien einteilen, die durch verminderte Diversifizierungsmöglichkeiten definiert sind: (1) Strategische Industrien schaffen Abhängigkeit aufgrund der vom Menschen verursachten Verknappung von Hochtechnologieprodukten oder natürlichen Ressourcen; (2) Transportkorridore sind wichtig für die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit; und (3) Finanzinstrumente wie Handels-/Reservewährungen und Banken. Nach der industriellen Revolution erlangte Großbritannien eine geoökonomische Führungsposition, die sich auf eine technologische Vormachtstellung, den Freihandel zur Sättigung ausländischer Märkte mit Industriegütern, die Kontrolle über die wichtigsten Seekorridore der Welt und die zentrale Rolle des Pfund Sterling stützte. Der Aufstieg der Vereinigten Staaten zur Supermacht beruhte in ähnlicher Weise auf der Übernahme der drei geoökonomischen Säulen, mit strategischen Industrien infolge technologischer Führung, die Kontrolle über die weltweiten Seekorridore und die Finanzinstrumente Etablierung des US-Dollars als Reservewährung und Führungsposition im internationalen Bank- und Finanzwesen.

Im 19. Jahrhundert hingen die Wirtschaftspolitik und der Aufbau von Nationen eng zusammen. Alexander Hamilton, Friedrich List, Gustav Schmoller, Sergei Witte und andere erkannten, dass Industrialisierung und wirtschaftliche Macht zum Erhalt politischer Souveränität unabdingbar waren. Hamilton überzeugte Präsident Jefferson, seine Vision einer Agrardemokratie aufzugeben und stattdessen eine Produktionsbasis aufzubauen, indem er einen kausalen Zusammenhang zwischen Industrialisierung und politischer Unabhängigkeit von den Briten herstellte (Szlajfer, 2012, S. 51). Die Wirtschaftsnationalisten erkannten die Argumente von Adam Smith über die Vorteile einer Maximierung der wirtschaftlichen Effizienz durch freien Handel an, doch die staatszentrierte Struktur des internationalen Systems erfordert ein Gleichgewicht zwischen politischen und wirtschaftlichen Überlegungen:

"Solange die Aufteilung der menschlichen Rasse in unabhängige Nationen besteht, wird die politische Ökonomie ebenso oft im Widerspruch zu kosmopolitischen Prinzipien stehen. Eine Nation würde unklug handeln, wenn sie sich bemühen würde, das Wohlergehen des gesamten Menschengeschlechts auf Kosten ihrer eigenen Stärke, ihres Wohlergehens und ihrer Unabhängigkeit zu fördern." (List, 1827, S. 30)

Der Wettbewerb auf dem freien Markt wurde kritisiert, weil er die Industrialisierung verhinderte. Die durch niedrige Qualität und hohe Kosten gekennzeichneten jungen Industrien, konnten im direkten Wettbewerb mit den fortschrittlicheren Industrien der konkurrierenden Staaten nicht reifen. Vorübergehende Zölle und Subventionen wurden daher als Investitionen eingesetzt, bis die Industrien ausgereift und auf den internationalen Märkten wettbewerbsfähig geworden waren.

Hamiltons wirtschaftsnationalistische Ideen fanden ihren Niederschlag in dem auf drei Säulen beruhenden amerikanischen System, das den Aufbau einer Produktionsbasis, einer Verkehrsinfrastruktur und einer Nationalbank vorsah, um die neu gewonnene Unabhängigkeit von Großbritannien zu festigen.

Das Konzept geökonomischer Regionen baut auf der realistischen politischen Ökonomik des Neomerkantilismus und des wirtschaftlichen Nationalismus auf; diese können sich sowohl auf den Aufbau von Nationen als auch auf den Aufbau von Regionen beziehen. In einer globalen Wirtschaft gibt es starke Anreize zur regionalen Integration, um damit die kollektive Verhandlungsmacht zu stärken, da "Selbstständigkeit auf nationaler Ebene nie lebensfähig war" (Hettne, 1993, S. 227). Geowirtschaftliche Regionen sind wichtige Instrumente zur Herstellung eines Gleichgewichts der Abhängigkeit, und sie folgen der gleichen Logik wie Militärblöcke. Die EU bot den Europäern mehr Symmetrie in der transatlantischen Partnerschaft, was die Vereinigten Staaten dazu bewegte, das Nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA) zu schließen. In ähnlicher Weise "müssen die ostasiatischen Länder angesichts der entstehenden Festungen in Europa und Nordamerika sich auf eine Zukunft mit einer viel stärkeren regionalen Verflechtung einrichten" (Hettne, 1993, S. 227). Im Gegensatz zu den liberalen Annahmen über wirtschaftliche Integration zeigt der wirtschaftliche Regionalismus in Asien das Bemühen, die Staaten vor einem unverhältnismäßigen Einfluss der USA zu schützen (Breslin, 2010, S. 714). Auch Russland hat mit der Eurasischen Wirtschaftsunion (EAEU) versucht, gemeinsam mit den ehemaligen Sowjetrepubliken eine kollektive Verhandlungsmacht aufzubauen. Die EAEU wird gemeinhin als imperiales Unterfangen Russlands zur Wiederherstellung der früheren Macht der Sowjetunion dargestellt, obwohl die Institution mehr Ähnlichkeit mit der EU aufweist, indem die geökonomische Region mit dem Ziel entwickelt wird, die Symmetrie zu mächtigeren Akteuren zu verbessern (Krickovic, 2014).

Die Lebensfähigkeit geökonomischer Regionen hängt sowohl von interner als auch externer Unterstützung ab. Der interne Zusammenhalt wird durch die Erhöhung der wirtschaftlichen Konnektivität innerhalb einer Region als Grundlage für politische Loyalität entwickelt. Die Unterstützung durch einen externen Akteur kann durch die Bereitstellung kollektiver Güter auch außerhalb der Region erreicht werden. Interregionalismus ist eine ideale Lösung, da die gegenseitige Anerkennung die Legitimität und den Wert der Regionen für externe Akteure erhöht (Hettne & Söderbaum, 2000, S. 469). Brüssel wirft Moskau häufig vor, die EU-Mitgliedsstaaten einzeln anzusprechen und nicht den gemeinsamen Block. Es stellt sich jedoch die Frage, warum Russland ein Format wählen sollte, das von vornherein die kollektive Verhandlungsmacht nutzt, um asymmetrische Interdependenzen zu schaffen. Die Einbindung einzelner Mitgliedsstaaten stärkt Russlands Position. Diese Dynamik erklärt, warum die EU sich weigert, auch nur diplomatische Beziehungen zur EAEU aufzunehmen, um deren Legitimität zu untergraben. Als US-Außenministerin war Hillary Clinton sogar noch unverfrorener, als sie erklärte, Washington sei entschlossen, "effektive Wege zu finden, um die Integration der EAEU zu verlangsamen oder zu verhindern" (Financial Times, 2012). Die Beziehungen zwischen Washington und Brüssel waren in der Vergangenheit von ähnlichen Spannungen geprägt, indem sie ein Gleichgewicht zwischen Kooperation und Wettbewerb herstellten. Washington begrüßte den Aufstieg einer mächtigen EU, obwohl sie den Einfluss der USA einschränken kann, da die Europäer dadurch auch in der Lage waren, den russischen Einfluss auf dem Kontinent einzudämmen (Katzenstein, 2005, S. 50).

Chinas Herausforderung für die Vormachtstellung der USA

Der Aufbau des Westens als geoökonomische Region war das Ergebnis einer sehr einzigartigen Wirtschaftsgeschichte. Die Hauptgegner der USA während des Kalten Krieges waren kommunistische Staaten, die von den internationalen Märkten abgekoppelt waren, während die militarisierte Rivalität des Kalten Krieges die wirtschaftliche Rivalität und die Spannungen zwischen kapitalistischen Verbündeten abschwächte. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand im Westen ein liberales Wirtschaftssystem, das auf der Vormachtstellung der USA aufgrund ihrer Kontrolle über strategische Industrien, Transportkorridore und Finanzinstrumente beruhte. Nach dem Kalten Krieg kehrte die geoökonomische Rivalität des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts allmählich zurück. Ein liberales internationales Wirtschaftssystem kann nur dann Gestalt annehmen, wenn sich die wirtschaftliche Macht auf einen Hegemon konzentriert, da der Wettbewerb dadurch abgeschwächt wird. Nimmt dagegen die relative Macht des Hegemons ab, "ist zu erwarten, dass sich die liberale Ordnung auflöst und ihre Regime schwächer werden und schließlich durch merkantilistische Arrangements ersetzt werden", bei denen politische Erwägungen Vorrang vor den Marktkräften haben (Ruggie, 1982, S. 381). In dem Maße, wie die Macht der USA schwindet und Rivalen auftauchen, werden die Vereinigten Staaten auch immer mehr dazu neigen, ihre administrative Position im internationalen Wirtschaftssystem zwangsweise im Dienste außenpolitischer Nullsummeninteressen einzusetzen, was die Rivalen noch mehr dazu zwingt, sich zusammenzuschließen und Alternativen zu finden.

Globale Wertschöpfungsketten sind meist regional konzentriert, wobei es drei große Wirtschaftsregionen in der Welt gibt: Nordamerika, Europa und Ostasien (Baldwin & Lopez-Gonzales, 2013; Johnson & Noguera, 2012). Die geoökonomische Dominanz der USA wurde durch interregionale Formate mit den beiden anderen großen Wirtschaftsregionen der Welt - Europa und Ostasien - vorangetrieben. "Systemdominanz" bedeutet, dass die Vereinigten Staaten regionalen Mächten im Gegenzug für ihre Loyalität gegenüber dem US-zentrischen System Unterstützung anbieten (Buzan, 2005; Katzenstein, 2005, S. 57; Schweller, 1999, S. 41). Die EU kann die Autorität der USA und der transatlantischen Region zuweilen auf die Probe stellen, auch wenn die sicherheitspolitische Abhängigkeit von der NATO die EU davon abgehalten hat, sich zu weit von Washington zu entfernen. Die asiatisch-pazifische Partnerschaft in Ostasien umfasst Japan und andere regionale Verbündete, die sich einer von den USA geführten Region verpflichtet fühlen. Der Aufstieg Chinas hat die Vereinigten Staaten dazu veranlasst, den asiatisch-pazifischen Raum als indopazifischen Raum neu zu konzipieren, indem die Rolle Indiens aufgewertet und China an den Rand gedrängt wurde. Die Herausforderung für die Vereinigten Staaten bestand darin, eine geoökonomische Entsprechung zu Brzezinskis (1997) Rezept für Unipolarität zu finden:

"Absprachen zu verhindern und die sicherheitspolitische Abhängigkeit unter den Vasallen aufrechtzuerhalten, die Tributpflichtigen gefügig zu halten und zu schützen und die Barbaren davon abzuhalten, sich zusammenzutun" (S. 40).

Mit der Transpazifischen Partnerschaft (TPP) in Asien und der Transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) in Europa, die sowohl China als auch Russland an den Rand drängen würden, strebten die Vereinigten Staaten eine stärkere Kontrolle über die beiden anderen

Wirtschaftsregionen an (Blackwill & Harris, 2016; Lo, 2015, S. 55-56). Obama (2016) erläuterte die Absichten Washingtons mit der TPP:

"Amerika sollte die Regeln aufstellen. Amerika sollte das Sagen haben. Andere Länder sollten sich an die Regeln halten, die Amerika und unsere Partner aufstellen, und nicht umgekehrt. Das TPP gibt uns die Macht, das zu tun ... Die Vereinigten Staaten, nicht Länder wie China, sollten sie aufstellen."

Außenministerin Hillary Clinton bezeichnete das TTIP in der transatlantischen Region in ähnlicher Weise als "Wirtschafts-NATO", was wenig Zweifel an der Zielsetzung lässt (Oreskes, 2016).

Die westlich orientierte Außenpolitik Moskaus sorgte dafür, dass Russland keine nennenswerte Herausforderung für die von den USA geführte geoökonomische Architektur darstellt. Moskau hat sich in eine übermäßige Abhängigkeit von einer Partnerschaft mit der EU und dem Westen im weiteren Sinne als mächtigere Regionen begeben. Abgesehen von seinen Energieressourcen verfügt Russland nur über begrenzte wirtschaftliche Kapazitäten und seine westlich orientierte Außenpolitik erschwert es dem Land, sich von einer ungünstigen asymmetrischen Interdependenz zu lösen. Der Westen bemüht sich, allmählich die Abhängigkeit von den strategischen Industrien Russlands (Energie) zu verringern, dessen Kontrolle über die Seekorridore zu begrenzen, indem er die Präsenz der NATO in der Ostsee und im Schwarzen Meer vorantreibt, während Russlands finanzielle Abhängigkeit in Form der fortgesetzten Nutzung des US-Dollars, westlicher Banken und des SWIFT-Transaktionssystems (*Society for Worldwide Interbank Financial Telecommunications*) fortbesteht.

Die größte Störung des internationalen Wirtschaftssystems geht vom spektakulären Aufstieg Chinas aus, der 500 Jahre westlicher Dominanz umstößt. Peking verfolgte jahrzehntelang die Strategie, aufzuholen, ohne unerwünschte Aufmerksamkeit der Großmächte auf sich zu ziehen, die Deng Xiaoping mit den Worten "Verstecke deine Stärke, warte ab" umschrieben hat. Als Chinas Wirtschaft die Vereinigten Staaten im Jahr 2014 in Bezug auf die Kaufkraftparität (KKP) übertraf, waren weder China noch die Vereinigten Staaten mit dem Format für die interdependente Partnerschaft zufrieden. China ist mit seiner eigenen geoökonomischen Strategie mit drei Säulen vorangekommen. Erstens behauptet China die Kontrolle über strategische Industrien, indem es mit der Industriestrategie China 2025 eine technologische Führungsrolle übernimmt und weltweit natürliche Ressourcen erwirbt. Zweitens hat Peking seit 2013 die Billionen Dollar schwere Neue Seidenstraßen-Initiative (*Belt and Road Initiative*, BRI) entwickelt, die riesige Transportkorridore für die physische wirtschaftliche Konnektivität errichtet. Drittens werden finanzielle Machtinstrumente unter chinesischer Kontrolle geschaffen, indem die Währung internationalisiert und Goldreserven aufgebaut, neue Entwicklungsbanken wie die *Asia Infrastructure Investment Bank* (AIIB) gegründet werden, und das *China International Payment System* (CIPS) als alternatives Transaktionssystem zu SWIFT eingeführt wird. In Ostasien zielt das von China initiierte Handelsabkommen *Regional Comprehensive Economic Partnership* (RCEP) darauf ab, eine geoökonomische Region zu schaffen, als Alternative zu der inzwischen gescheiterten TPP unter Führung der USA.

Die Geoökonomik von Russlands Groß-Eurasien

Das Bestreben, Europa und Asien in einen Superkontinent zu integrieren, war schon immer dadurch motiviert, die Dominanz der Seemächte zu verringern. Im Jahr 1846 entwickelte Friedrich List seinen Vorschlag für ein transeurasisches Kontinentalsystem von Europa bis Bombay. List legte 1846 führenden englischen Staatsmännern seine Schrift "Über den Wert und die Bedingungen einer Allianz zwischen Großbritannien und Deutschland" vor, in dem er argumentierte, dass eine britisch-deutsche Partnerschaft zur Kontrolle Eurasiens notwendig sei, um der wachsenden Seemacht der Vereinigten Staaten entgegenzuwirken (List, 1846). Während die Briten den Vorschlag ablehnten, griff Deutschland die Ideen von List in den 1890er Jahren wieder auf, indem es einseitig die Berlin-Bagdad-Eisenbahn in Angriff nahm. Bevor Hitler in die Sowjetunion einmarschierte, hatte General Karl Haushofer dafür plädiert, dass Deutschland sich mit Russland und China zu einem transkontinentalen eurasischen Block zusammenschließen sollte, um der Dominanz der westlichen Seemächte zu entgehen. Haushofer war der Meinung, Deutschland müsse sich dem Osten anschließen, da "die geopolitische Zukunft dem russisch-chinesischen Block gehören wird" (zitiert in Weigert, 1942: 741). Auch Russland begann nach der Niederlage im Krimkrieg in den 1850er Jahren mit dem Aufbau einer eurasischen politischen Wirtschaft, die darauf abzielte, seinem quasi-kolonialen Status in Europa zu entkommen (Witte, 1954: 66, zitiert in Von Laue, 1954). Die russischen Bemühungen, sich von der maritimen Wirtschaft unter britischer Kontrolle zu lösen, führten zu Halford Mackinders (1919) Theorien über die Geopolitik Eurasiens, die seitdem die britische und amerikanische Politik stark beeinflusst haben.

Der spektakuläre Aufstieg Chinas nach dem Kalten Krieg gab Russland die Gelegenheit, sich in einer Partnerschaft zum Aufbau von Groß-Eurasien wieder als politisches Subjekt zu profilieren. Primakow reichte China und Indien schon in den 1990er Jahren die Hand, als sich abzeichnete, dass Russland kein Teil des neuen Europas werden würde, obwohl damals weder China noch Indien willens oder in der Lage waren, die Vereinigten Staaten herauszufordern. Die Welt hat sich seitdem verändert. In einem perfekten Sturm hat Russland seine Ambitionen auf ein Groß-Europa etwa zur gleichen Zeit aufgegeben, als China beschloss, die geoökonomische Führung der Vereinigten Staaten herauszufordern.

Russlands Projekt eines größeren Europas lässt sich bis zur Schlussakte von Helsinki 1975 zurückverfolgen, die Gorbatschows Vision eines gemeinsamen europäischen Hauses inspirierte. Das Projekt Groß-Europa erschien unter Jelzin in den 1990er Jahren noch realisierbar, als Russland seine Wirtschaft liberalisierte und die Integration in den Westen anstrebte - und dafür sogar traditionelle Partner im Osten vernachlässigte (Tsygankov, 2006, S. 58). Dabei fehlte Moskau jedoch die Verhandlungsmacht, da es sich auf eine übermäßige Abhängigkeit von einer sehr asymmetrischen Partnerschaft mit dem Westen beschränkte. Erschwerend kam für Russland hinzu, dass sich die Abhängigkeit vom Westen aufgrund des Nullsummenspiels in Europa als nachteilig erwies. Die Bemühungen, mit der NATO und der EU ein neues Europa zu schaffen, zeigten bald, dass ein Europa ohne Russland unweigerlich ein Europa gegen Russland werden würde. Die fortgesetzte Teilung Europas mit sich gegenseitig ausschließenden Institutionen schürte ein Integrationsdilemma, da die Staaten zwischen dem Westen und Russland zunehmend unter Druck gerieten, sich für eine Seite zu entscheiden (Charap & Troitskiy, 2013). Die "europäische

Integration" wurde in der Folge zu einem Nullsummenprozess, bei dem die gemeinsame Nachbarschaft aufgefordert wurde, zwischen "Europa" und der Abkopplung von Russland zu wählen (Diesen, 2016).

Putin setzte die "Groß-Europa"-Initiative fort, indem er die Integration mit dem Westen anstrebte, allerdings mit einem realistischen Weltbild. Moskau stärkte seine Verhandlungsmacht, indem es die Energieressourcen als strategische Industrie verstaatlichte und erklärte, dass es keine einseitigen Zugeständnisse mehr geben werde. Allerdings sorgte die westlich orientierte Außenpolitik dafür, dass Russland seine geoökonomische Macht nur begrenzt ausbauen konnte und sich nur wenige Möglichkeiten zur Diversifizierung seiner Beziehungen boten. Der Westen hatte keinerlei Anreiz, Russland in eine europäische geoökonomische Region aufzunehmen, da dies das interne Gleichgewicht der Kräfte stören und das US-zentrische internationale System untergraben würde. Stattdessen war das Wiedererstarken Russlands nur ein Anlass für die EU und die NATO, sich in Form von Mitgliedschaften und Partnerschaften der russischen Grenzen zu nähern, um die asymmetrischen Abhängigkeitsverhältnisse durch kollektive Verhandlungsmacht weiter zu verschieben. Die Unterstützung des Westens für den Sturz von Präsident Janukowitsch im Jahr 2014, nachdem dieser sich geweigert hatte, das Assoziierungsabkommen mit der EU zu unterzeichnen, markierte das Ende von Russlands Bestreben nach einem größeren Europa (Sakwa, 2014). Die Illusionen über eine allmähliche Integration in den Westen hatten sich zerschlagen, und Moskau brauchte eine alternative geoökonomische Strategie.

Russlands geoökonomische Groß-Eurasien Strategie zielt darauf ab, das Gleichgewicht der Abhängigkeiten zu verschieben, indem Russland weniger abhängig von einem einzelnen Staat oder einer Region wird und gleichzeitig die Abhängigkeit anderer von Russland erhöht. Dies bedeutet, dass Russland von seiner doppelten Peripherie Stellung am Rande Europas und Asiens aus ins Zentrum eines größeren Groß-Eurasien rückt. Indem es dabei seine Hegemonie-Bestrebungen aufgibt, stellt Russlands Eurasien-Strategie einen klaren Bruch mit den früheren Ansätzen des Russischen Reiches im 19. Jahrhundert und der Sowjetunion im 20. Jahrhundert dar (Diesen, 2020). Aufgrund ihrer bescheidenen relativen Macht ist die Russische Föderation weder willens noch in der Lage dazu, eine russische Dominanz in Eurasien anzustreben. Stattdessen kann Russland als Gegenhegemonialmacht oder als eurasischer Balancierer betrachtet werden, der eine multipolare Welt anstrebt. Das Gleichgewicht der Abhängigkeiten ist für Russland im Osten günstiger. Während in Europa starke systemische Anreize zur Eindämmung Russlands gegeben sind, gibt es in Asien, wo das Land nicht als Hegemonialmacht gefürchtet wird, Anreize, Russland entgegenzukommen. So hat Japan beispielsweise gute Gründe dafür, die territorialen Streitigkeiten mit Russland auf Eis zu legen und eine engere wirtschaftliche Anbindung zu schaffen, um zu verhindern, dass Russland übermäßig von China abhängig wird, was die Neutralität Russlands in Streitigkeiten zwischen China und Japan beeinträchtigen würde (Diesen, 2018).

Während Russland bestrebt ist, die wirtschaftliche Konnektivität mit allen Staaten des eurasischen Superkontinents zu erhöhen, wird China aufgrund seiner Fähigkeit und Bereitschaft, die Vereinigten Staaten herauszufordern, unweigerlich zum wichtigsten Partner. Die russisch-chinesische Partnerschaft, die für den Aufbau von Groß-Eurasien erforderlich ist, steht jedoch vor zwei Herausforderungen - dem Zögern Chinas und der asymmetrischen Machtverteilung. Erstens ist es

für Moskau schwierig, Peking von einer strategischen Partnerschaft für Groß-Eurasien zu überzeugen, da Chinas Strategien sich teilweise von denen Russlands unterscheiden. Zweitens ist Moskau besorgt, dass Peking die asymmetrische wirtschaftliche Verflechtung für politische Einflussnahme nutzen könnte.

Aus all dem folgt, dass sich in Zentralasien entscheidet, ob die Partnerschaft zustande kommt oder zerbricht. Russland ist bestrebt, seine Position als "Erster unter Gleichen" aufrechtzuerhalten, die durch Chinas wachsendes wirtschaftliches Gewicht in Frage gestellt wird. Trotzdem verliefen die bisherigen Versuche, in Zentralasien Russlands Interessen mit denen Chinas zu harmonisieren, insgesamt erfolgreich. Die geoökonomische und sicherheitspolitische Nullsummen-Architektur, die die gemeinsame Nachbarschaft zwischen Russland und Europa definiert, konnte in Zentralasien weitgehend vermieden werden. Es wurde vereinbart, die von Russland geführte EAEU und die chinesische BRI unter dem Dach der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) zu harmonisieren. Die Entscheidung, die SOZ um Großmächte wie Indien und Pakistan zu erweitern, spricht ebenfalls für die strategischen Überlegungen und den Kompromiss Russlands, der darin besteht, die chinesische Führung zu akzeptieren, aber ihre Dominanz abzulehnen (Gatev & Diesen, 2016).

Russlands geoökonomische Drei-Säulen-Strategie in Groß-Eurasien setzt die Politik von Sergej Witte aus dem späten 19. Jahrhundert fort, als Russland eine rasche Industrialisierung durchlief und seine Energiegewinnung steigerte, die Transsibirische Eisenbahn baute und neue Finanzinstrumente wie die Bauernlandbank einführte. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert löste Russlands aufkeimende wirtschaftliche Infrastruktur in ganz Eurasien in London Befürchtungen aus, dass Großbritanniens globales, auf dem Meer basierendes Imperium in Frage gestellt werden könnte (Mackinder, 1904).

Erstens werden strategische Industrien durch die Entwicklung des High-Tech-Sektors und von Bereichen mit natürlicher Wettbewerbsfähigkeit, wie der Landwirtschaft, gefördert. Während die Welt in die vierte industrielle Revolution eintritt, die durch digitale Technologien zur Manipulation der physischen Welt gekennzeichnet ist, will Moskau ein unabhängiges technologisches Ökosystem aufbauen. Dies ist eine Herausforderung, da die russische Modernisierung historisch gesehen durch die späte Industrialisierung, den ineffektiven Einsatz von Subventionen und Zöllen im 19. Jahrhundert zur Unterstützung junger Industrien, einen stagnierenden Technologiesektor in der Sowjetunion und die Deindustrialisierung in den 1990er Jahren belastet ist. Es gibt jedoch auch Gründe für Optimismus. Russische Digitalunternehmen dominieren bereits den heimischen Markt und sind in den ehemaligen Sowjetrepubliken stark vertreten. Sie machen Fortschritte beim Übergang zur digitalen Manipulation der physischen Welt, beispielsweise mit selbstfahrenden Autos. Russland kann nicht mit China und den Vereinigten Staaten konkurrieren, obwohl es sich durch die Entwicklung von *Spin-offs* technologisch vorbereitet, bevor der heimische Markt durch ausländische Unternehmen gesättigt ist. China erweist sich als ein wichtiger Partner für die Modernisierung. China ist zu einem Minderheitspartner in Bereichen geworden, in denen es Russland an Kompetenzen mangelte, wie z.B. im elektronischen Handel und bei Zahlungssystemen. Das "*Splinternet*" bezieht sich auf die Balkanisierung des Internets, da der digitale Raum territorialisiert oder nationalisiert wird. China und Russland bilden eine Technologieachse, um

Alternativen zur digitalen Führungsrolle der USA sowohl bei Software als auch bei Hardware zu entwickeln. Ein aktuelles Beispiel dafür ist, dass Huawei seine Mobiltelefone in Russland mit dem russischen Betriebssystem Aurora als Ersatz für Android auf den Markt bringen wird.

Zweitens ist das russische Territorium aufgrund seiner geografischen Ausdehnung ideal für die Entwicklung der physischen Konnektivität für Transport und Energiepipelines (Scholvin & Wigell, 2018). Der Diversifizierungskrieg zwischen Moskau und Brüssel beschränkte sich bisher auf die Diversifizierung der Energielieferanten durch die EU einerseits und die russischen Bemühungen um eine Diversifizierung der Transitstaaten andererseits. Russlands Schwenk nach Osten beinhaltet eine umfangreiche Energieinfrastruktur, um die Energieverbraucher zu diversifizieren und so die Abhängigkeit Russlands von Europa zu verringern. Die neue eurasische Pipeline-Infrastruktur ermöglicht es Russland, ein "Swing-Lieferant" zu werden, der sowohl den Osten als auch den Westen aus denselben Öl- und Gasfeldern beliefern kann. Der große russisch-chinesische Gasdeal im Mai 2014, der durch die Ukraine-Krise ausgelöst wurde, bedeutete, dass "Russlands letzter Traum, ein Swing-Lieferant zwischen Europa und Asien zu werden, keine ferne Realität mehr war" (Paik 2015, S. 38). Moskau ist auch zu einem führenden Befürworter von Chinas BRI als Ost-West-Transportkorridor geworden, der mit einem Nord-Süd-Korridor durch Russland, Iran und Indien ausgeglichen wird. Russland öffnet sich, um die Arktis gemeinsam mit China zu erschließen, da die russische nördliche Seeroute in Chinas Konzept einer polaren Seidenstraße integriert wird, die einen schnelleren und billigeren Transport zwischen Asien und Europa bietet, der sich der Kontrolle der USA entzieht.

Drittens verlässt sich Russland auf China bei der Entwicklung alternativer Finanzinstrumente, um sich von den US-Banken, dem Transaktionssystem und dem Dollar abzuwenden. Russland und China als größter Energieproduzent und -verbraucher experimentieren mit der Abwicklung des Handels in heimischen Währungen und fördern ähnliche Lösungen mit Partnerstaaten. Beide Länder haben große Mengen an Gold angehäuft und stoßen ihre in den USA gehaltenen Währungsreserven ab. Das chinesische CIPS-System wird jetzt mit Russland verwendet und könnte auf Indien ausgedehnt werden, um die US-Sanktionen zu umgehen. Von der Zusammenarbeit in der AIIB bis hin zur BRICS-Entwicklungsbank besteht das Ziel darin, die Abhängigkeit von den US-Finanzinstrumenten zu verringern. Eine SOZ-Entwicklungsbank wurde jedoch durch die russischen Bemühungen behindert, die Eurasische Entwicklungsbank der EAEU zur wichtigsten Bank für Zentralasien zu machen - was darauf hindeutet, dass die kollektive Stärke Chinas und Russlands durch Bestrebungen zum Erhalt eines Machtgleichgewichts innerhalb Groß-Eurasiens begrenzt ist.

Europa zwischen der transatlantischen Region und Groß-Eurasien

Die Entstehung von Groß-Eurasien ordnet die Position der EU in der Welt neu und stellt ihren internen Zusammenhalt und die Solidarität ihrer Mitglieder vor große Herausforderungen. Der Bericht des Projekts Europa 2030 an den EU-Rat stellt fest, dass "die EU nicht selbstverständlich davon ausgehen kann, dass der 'Aufstieg der anderen' zwangsläufig zu einer Win-Win-Situation führen wird", sondern dass die EU vor der Wahl steht, "ein selbstbewusster globaler Akteur zu werden oder in die Marginalisierung abzurutschen und zu einer zunehmend irrelevanten westlichen

Halbinsel des asiatischen Kontinents zu werden" (Projekt Europa 2030, 2010). Sowohl die Vereinigten Staaten als auch China setzen immer mehr wirtschaftliche Instrumente ein, um das Verhalten und die Richtung der EU zu beeinflussen, und die EU-Staaten verlieren damit zunehmend die Kontrolle über ihr eigenes Schicksal. In relativ kurzer Zeit hat sich die EU vom Subjekt zum Objekt der geoökonomischen Machtpolitik gewandelt.

Die geoökonomische Architektur von Groß-Eurasien wird in Europa immer deutlicher sichtbar. Chinesische strategische High-Tech-Industrien dringen durch Expansionen und Übernahmen mit Nachdruck nach Europa vor. Die chinesische 5G-Technologie ist den Vereinigten Staaten voraus. Sie ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu künstlicher Intelligenz, selbstfahrenden Autos, dem Internet der Dinge und anderen Technologien, die mit der vierten industriellen Revolution verbunden sind. Russlands strategische Industrien beschränken sich weitgehend auf Energieressourcen, Waffensysteme und Landwirtschaft, auch wenn das Land starke Ambitionen hat, den Abstand zu China und den Vereinigten Staaten im digitalen Bereich zu verringern.

Die eurasischen Transportkorridore schaffen auch mehrere Brückenköpfe nach Süd- und Osteuropa, wo die Regierungen oft frustriert sind, weil sie gegenüber den Westeuropäern die zweite Geige spielen. Die *China Ocean Shipping Company* (COSCO) hat den historischen Hafen von Piräus in Griechenland übernommen und seine Kapazität so weit ausgebaut, dass er den Verkehr zu den Häfen in Westeuropa kannibalisiert. Der Seehafen ist über eine Hochgeschwindigkeitsstrecke mit Ungarn verbunden, zusammen mit anderen Infrastrukturprojekten in der Region. Italien ist ebenfalls aus der Reihe getanz und hat sich als wichtigste westliche Volkswirtschaft trotz Bedenken Brüssels und Washingtons der BRI angeschlossen. Die chinesisch-russische Arktis-Route könnte einen nördlichen Brückenkopf nach Europa eröffnen. In ähnlicher Weise werden die Entwicklungen im Kaspischen Meer Europa mit dem Nord-Süd-Transportkorridor (NSTC) durch Indien, den Iran und Russland verbinden. Darüber hinaus werden neue Energiekorridore durch die Ostsee und das Schwarze Meer die Ukraine zunehmend unbedeutender machen und russisches Gas wettbewerbsfähiger und zuverlässiger als amerikanisches LNG werden lassen.

Eurasische Finanzinstrumente werden auch für die Verbindung mit Europa genutzt. Die meisten europäischen Staaten haben sich 2015 der von China geführten *Asian Infrastructure Investment Bank* angeschlossen. Das chinesische 17 + 1-Format mit Mittel- und Osteuropa (und Griechenland) beraubt die EU ihrer kollektiven Verhandlungsmacht und verwässert die Solidarität. Ungarn hat sogar entgegen den EU-Vorschriften die chinesische Bewerbung für das Hochgeschwindigkeits-Eisenbahninfrastrukturprojekt angenommen. Neue Zahlungssysteme und die Diversifizierung der Handelswährungen wurden von China und Russland vorangetrieben. Auch die EU bewegt sich aufgrund der Besorgnis über die Extraterritorialität der USA in diese Richtung, sei es aufgrund der Verhängung von Sanktionen gegen eine französische Bank wegen ihrer Geschäfte mit Kuba bis hin zur Verhängung von Sanktionen gegen Staaten, die sich an das iranische Atomabkommen JCPOA (*Joint Comprehensive Plan of Action*) halten.

Was sind Russlands Interessen im amerikanisch-chinesischen Machtkampf in Europa? Russland profitiert mehr von Groß-Eurasien, da die transatlantische Region in einer Nullsummenbeziehung mit Russland organisiert ist. Es ist unklar, ob Chinas geoökonomisches Vordringen nach Europa den

russischen Interessen dient. Der Fall der Ukraine ist insofern von Bedeutung, als Chinas Interessen gegenüber Russland weniger als Nullsummenspiel strukturiert sind als die des Westens. Während Russland erheblichen wirtschaftlichen Einfluss in der Ukraine verloren hat, hat China seine wirtschaftliche Präsenz in dem Maße ausgebaut, dass der westliche Einfluss ausgeglichen werden kann. China ist inzwischen der größte staatliche Handelspartner der Ukraine. Die Ukraine ist nach Russland der zweitgrößte Lieferant von Waffen in die Ukraine, und China hat sich um mehr Kontrolle über diese Exportunternehmen bemüht. China hat versucht, den ukrainischen Konzern *Motor Sich* zu übernehmen, einen der weltweit größten Motorenhersteller für Hubschrauber und Flugzeuge, was von den Vereinigten Staaten heftig bekämpft wird. Die Ukraine wurde 2017 Mitglied von Chinas BRI, und in Kiew wurde das *Belt and Road Trade and Investment Promotion Centre* eingerichtet. Die *China Harbour Engineering Company* renoviert sowohl den Seehafen von Yuzhnyi als auch den Seehafen von Chornomorsk in Odessa. Darüber hinaus hat die *China Pacific Construction Group* einen 2-Milliarden-Dollar-Auftrag zum Bau einer neuen U-Bahnlinie in Kiew erhalten. Auch wenn Moskau davon profitieren würde, wenn die Ukraine nicht unter die Kontrolle der USA geriete, ist es bemerkenswert, dass die chinesische Politik nicht immer mit Russlands Interessen übereinstimmt. Ein Beispiel dafür ist Chinas Unterstützung für den Verkehrskorridor Ukraine-Georgien-Aserbaidzhan-Kasachstan, der Russland umgeht. Die Ukraine hat auch ihr Interesse bekundet, dem 17+1-Mechanismus beizutreten, um Chinas wirtschaftliche Verbindungen mit Mittel- und Osteuropa zu vertiefen.

Die geoökonomische Theorie besagt, dass die politischen Loyalitäten folgen, wenn sich die wirtschaftlichen Interessen verschieben. Die transatlantische Region wurde auf der Grundlage wirtschaftlicher Abhängigkeiten aufgebaut, doch wenn sich die wirtschaftlichen Interessen nach Osten verlagern, schwindet die Grundlage für den internen Zusammenhalt und Solidarität der Beteiligten. Die während der bipolaren und unipolaren Ära entstandenen Wirtschaftsregionen durchlaufen tektonische Verschiebungen, und der Westen scheint zu zersplittern. Die USA konzentrieren sich zunehmend auf die Entwicklung des indopazifischen Raums, um China entgegenzutreten, das Vereinigte Königreich sieht seine Zukunft als "globales Großbritannien" und reduziert seine institutionellen Verbindungen zur EU, und selbst Deutschlands wachsende wirtschaftliche Interessen im Osten beeinflussen seine politischen Überlegungen (Szabo, 2015). Die divergierenden Interessen werden die transatlantischen Beziehungen allmählich aufweichen. Die Entscheidung der EU, die wirtschaftliche Integration mit China fortzusetzen, das schon aufgrund seiner geografischen Lage als wenig bedrohlich angesehen wird, wird die Zwietracht zwischen den Vereinigten Staaten und der Europäischen Union weiter schüren. Der französische Präsident Macron, der die Führung in der EU übernehmen und einen alternativen Weg einschlagen will, warnte davor, Europa zum Vasallen der Vereinigten Staaten zu machen und verkündete, dass "wir zweifellos das Ende der westlichen Hegemonie über die Welt erleben."

Die Vereinigten Staaten haben ihre wachsende Frustration darüber zum Ausdruck gebracht, dass sie nicht in der Lage sind, ihre geopolitische Position in Europa in eine geoökonomische umzuwandeln, und setzen zunehmend auf wirtschaftlichen Zwang, um die politische Loyalität Europas zu erhalten. US-Außenminister Mike Pompeo kritisierte die Europäer dafür, dass sie ihren Handel mit dem Osten ausbauen, obwohl ihre Sicherheitsinteressen im Westen liegen. In ähnlicher Weise verhöhnte

Trump Berlin dafür, dass es sich auf die Vereinigten Staaten verlässt, um sich vor Russland zu schützen, und dennoch russisches Gas anstelle von amerikanischem Gas kauft.

Ungeachtet der Einwände der USA und der Androhung von Sanktionen hat Europa begonnen, sich von der transatlantischen Region abzuwenden und sich dem eurasischen Großraum zuzuwenden. Erstens verdrängen die strategischen Industrien die Position der Vereinigten Staaten. Deutschland, Großbritannien, Frankreich und andere europäische Staaten arbeiten mit Huawei zusammen, um chinesische 5G-Technologie zu installieren und so die Führungsposition der USA in der vierten industriellen Revolution herauszufordern. Die Türkei und Serbien werden das russische Raketenabwehrsystem S-400 geliefert bekommen. Die Ambitionen der USA, die LNG-Lieferungen nach Europa zu erhöhen, haben weniger Realisierungschancen, da Deutschland mit Russland die Nord Stream 2 Pipeline durch die Ostsee fertigstellt, die die Turk Stream Pipeline durch das Schwarze Meer ergänzt. Die EU versucht auch, sich von den Vereinigten Staaten mit Technologien abzukoppeln, die Washington mit extraterritorialen Befugnissen ausstatten. Zweitens verbinden neue Transportkorridore physisch den eurasischen Kontinent, was die Gefahr von Engpässen verringert und die Abläufe der Kontrolle der USA entzieht. Griechenland, Italien, Polen, Österreich, Luxemburg und die Schweiz haben sich der chinesischen BRI angeschlossen, die den Seeweg mit den eurasischen Landwegen verbindet. Die Harmonisierung der Nördlichen Seeroute Russlands mit der Polaren Seidenstraße Chinas zur Entwicklung eines arktischen Transportkorridors wird Europa wahrscheinlich erhebliche wirtschaftliche Chancen eröffnen. Drittens: Neue Finanzinstrumente stellen die in Bretton Woods geschaffenen Institutionen in Frage. Im Jahr 2015 sind alle wichtigen US-Verbündeten in Europa der von China geführten AIIB beigetreten, und die EU hat auf eigene Initiative das Transaktionssystem INSTEX eingerichtet, um SWIFT zu umgehen und den Handel mit dem Iran fortzusetzen.

Fazit: Russland und die EU im eurasischen Großraum

Wir kommen hier zu dem Schluss, dass Europas fehlgeleitete Politik gegenüber Russland in der Annahme, es hätte keine anderen Partner, nach hinten losgegangen ist. Kissingers "schlimmster Albtraum" einer russisch-chinesischen Allianz ist im Entstehen begriffen. Russlands drei Jahrhunderte alte abendländische Ära ist zu Ende gegangen, und Russland wird nach Aufhebung der Sanktionen nicht zu seiner westlich orientierten Außenpolitik zurückkehren. Groß-Eurasien stellt für Russland ein günstigeres regionales Format dar. Die Umwandlung von Europa und Asien in eine regionale Einheit ermöglicht es Russland, einen privilegierten Sitz am Tisch zu erhalten und gleichzeitig seine Partnerschaften zu diversifizieren, um eine übermäßige Abhängigkeit von einem einzelnen Staat oder einer Region zu vermeiden.

Russlands eurasische Strategie unterscheidet sich erheblich von der der Sowjetunion oder des Russischen Reichs, da Moskau weder willens noch in der Lage ist, eine Hegemonie anzustreben. Russlands Position in Eurasien als Gleichgewichtspartner hat Vorteile, da sie andere Mächte dazu veranlasst, Russland entgegenzukommen, anstatt seinen Einfluss einzudämmen. Japan ist bereit, territoriale Streitigkeiten aufzuschieben und die wirtschaftlichen Verbindungen mit Russland zu stärken, Südkorea sucht Russland, um sich von den Vereinigten Staaten und China abzukoppeln,

und Indien trotz der Geographie, indem es erwägt, die Arktis mit Russland zu erschließen. Selbst in einer tief gespaltenen Region wie dem Nahen Osten ist es Russland gelungen, eine enge Partnerschaft mit allen wichtigen Parteien aufzubauen. Russlands westliche Grenzen sind die einzige Region, in der die Beziehungen immer noch streng nach dem Nullsummenprinzip organisiert sind. Das Scheitern einer Einigung mit Russland in Europa nach dem Kalten Krieg ist ein strategischer Fehler der EU, da Russland in der Lage wäre, die geoökonomische Rivalität zwischen den USA und China auf dem Kontinent entweder zu verschärfen oder abzuschwächen.

In Bezug auf ihr Verhältnis zu Russland befanden sich die Europäer schon immer in einem Dilemma, denn die Einbeziehung Russlands würde das Machtgleichgewicht in Europa als Region drastisch verschieben, während der Ausschluss Russlands einen mächtigen Gegner schafft. Im Rahmen der transatlantischen Region schien es, als könnten die Spannungen mit Russland in einem geteilten Europa durch die Maximierung von Asymmetrien bewältigt werden. Im Rahmen Groß-Eurasiens sind die Kosten für den Ausschluss Russlands aus Europa höher. Während der Wettbewerb zwischen den Vereinigten Staaten und China Europa zu einem Objekt geoökonomischer Rivalität macht, könnte ein, die Schranken des Kalten Krieges überwindendes, Abkommen zwischen der EU und Russland die Rolle beider aufwerten. Die Existenz Groß-Eurasiens verstärkt aus zwei wichtigen Gründen die systemischen Anreize für die EU, eine engere wirtschaftliche Verflechtung mit Russland herzustellen. Erstens könnte Brüssel durch entsprechende Anreize Russland dazu motivieren, innerhalb Groß-Eurasiens eine autonome EU zu unterstützen. Zweitens haben Brüssel und Moskau ein gemeinsames Interesse daran, zu verhindern, dass Russland in eine übermäßige Abhängigkeit von China gerät.

Finanzierung

Der/die Autor(en) erhielt(n) keine finanzielle Unterstützung für die Forschung, Autorenschaft und/oder Veröffentlichung dieses Artikels.

Literatur

- Baldwin, R., & Lopez-Gonzales, J. (2013). Supply-chain trade: A portrait of global patterns and several testable hypotheses (NBER Working Paper, No. 18957). National Bureau of Economic Research.
- Bell, D. (2008). The cultural contradictions of capitalism. Basic Books.
- Blackwill, R. D., & Harris, J. M. (2016). War by other means: Geoeconomics and statecraft. Harvard University Press.
- Breslin, S. (2010). Comparative theory, China, and the future of East Asian regionalism (s). *Review of International Studies*, 36(3), 709–729.
- Brzezinski, Z. (1997). The grand chessboard: American primacy and its geopolitical imperatives. Basic Books.

- Buzan, B. (2005). The security dynamics of a 1+4 world. In E. Aydinli & J. N. Rosenau (Eds.), *Globalization, security, and the nation state: Paradigms in transition* (pp. 177–198). State University of New York Press.
- Charap, S., & Troitskiy, M. (2013). Russia, the West and the integration dilemma. *Survival*, 55(6), 49–62.
- Diesen, G. (2016). *EU and NATO relations with Russia: After the collapse of the Soviet Union*. Routledge.
- Diesen, G. (2017). *Russia's geoeconomic strategy for a Greater Eurasia*. Routledge.
- Diesen, G. (2018). The geoeconomics of the Russian–Japanese territorial dispute. *Asian Survey*, 58(3), 582–605.
- Diesen, G. (2020). *Russian conservatism: Managing change under permanent revolution*. Rowman & Littlefield.
- Financial Times. (2012, December 6). Clinton vows to thwart new Soviet Union. *Financial Times*. <https://www.ft.com/content/a5b15b14-3fcf-11e2-9f71-00144feabdc0>
- Gatev, I., & Diesen, G. (2016). Eurasian encounters: The Eurasian Economic Union and the Shanghai Cooperation Organisation. *European Politics and Society*, 17(Supp. 1), 133–150.
- Hettne, B. (1993). Neo-mercantilism: The pursuit of regionness. *Cooperation and Conflict*, 28(3), 211–232.
- Hettne, B., & Söderbaum, F. (2000). Theorising the rise of regionness. *New Political Economy*, 5(3), 457–472.
- Hirschman, A. (1945). *National power and the structure of foreign trade*. University of California Press.
- Huntington, S. P. (1993). Why international primacy matters. *International Security*, 17(4), 68–83.
- Johnson, R., & Noguera, G. (2012). Proximity and production fragmentation. *American Economic Review*, 102(3), 407–411.
- Katzenstein, P. J. (2005). *A world of regions: Asia and Europe in the American imperium*. Cornell University Press.
- Krickovic, A. (2014). Imperial nostalgia or prudent geopolitics? Russia's efforts to reintegrate the post-Soviet space in geopolitical perspective. *Post-Soviet Affairs*, 30(6), 503–528.
- List, F. (1827). *Outlines of American political economy*. Samuel Parker.
- List, F. (1846). Über den Wert und die Bedingungen einer Allianz zwischen Großbritannien und Deutschland [On the value and conditions of an alliance between Great Britain and Germany]. *Werke*, 7, 267–298. (Presented to the governments of England and Prussia, in Friedrich List's *Gesammelte Schriften* (L. Haeuffer, Ed.) J.G. Cotta'scher Verlag, 1850, Vol. 2, pp. 435–468.)
- Lo, C. (2015). China's silk road strategy. *The International Economy*, 29(4), 54–71.
- Luttwak, E. N. (1990). From geopolitics to geoeconomics: Logic of conflict, grammar of commerce. *National Interest*, 20, 19–23.
- Mackinder, H. J. (1904). The geographical pivot of history. *The Geographical Journal*, 170(4), 421–444.
- Mackinder, H. J. (1919). *Democratic ideals and reality: A study in the politics of reconstruction*. Constable.
- Obama, B. (2016, May 2). President Obama: “The TPP would let America, not China, lead the way on global trade.” *The Washington Post*. <https://www.washingtonpost.com/opinions/president-obama-the-tpp-would-let-america-not-china->

lead-the-way-on-global-trade/2016/05/02/680540e4-0fd0-11e6-93ae-50921721165d_story.html

Oreskes, B. (2016, May 9). Moscow wary of TTIP talks. Politico.

<https://www.politico.eu/article/moscow-wary-of-ttip-talks-description-as-economic-nato-trade-us-eu/>

Paik, K. W. (2015, April). Sino-Russian Gas and Oil Cooperation: Entering into a New Era of Strategic Partnership? Oxford Institute for Energy Studies.

<https://www.oxfordenergy.org/wpcms/wp-content/uploads/2015/04/WPM-59.pdf>

Project Europe 2030. (2010, May). A report to the European Council by the Reflection Group on the Future of the EU 2030.

Ruggie, J. G. (1982). International regimes, transactions, and change: Embedded liberalism in the postwar economic order. *International Organization*, 36(2), 379–415.

Sakwa, R. (2014). *Frontline Ukraine: Crisis in the borderlands*. Bloomsbury Publishing.

Schmoller, G. (1897). *The mercantile system and its historical significance*. Macmillan.

Scholvin, S., & Wigell, M. (2018). Power politics by economic means: Geoeconomics as an analytical approach and foreign policy practice. *Comparative Strategy*, 37(1), 73–84.

Schweller, R. L. (1999). Realism and the present great power system: Growth and positional conflict over scarce resources. In E. B. Kapstein & M. Mastanduno (Eds.), *Unipolar politics: Realism and state strategies after the Cold War* (pp. 28–68). Columbia University Press.

Szabo, S. F. (2015). *Germany, Russia, and the rise of geo-economics*. Bloomsbury Publishing.

Szlajfer, A. (2012). *Economic nationalism and globalization: Lessons from Latin America and Central Europe*. Brill.

Tsygankov, A. (2006). *Russia's foreign policy: Change and continuity in national identity*. Rowman & Littlefield.

Von Laue, T. H. (1954). A secret memorandum of Sergei Witte on the industrialization of Imperial Russia. *The Journal of Modern History*, 26(1), 60–74.

Weigert, H. W. (1942). Haushofer and the Pacific. *Foreign Affairs*, 20(4), 732–742.

Wigell, M. (2016). Conceptualizing regional powers' geoeconomic strategies: Neo-imperialism, neo-mercantilism, hegemony, and liberal institutionalism. *Asia Europe Journal*, 14(2), 135–151.

Über den Autor

Glenn Diesen ist Professor an der University of South-Eastern Norway (USN) und Mitherausgeber der Zeitschrift *Russia in Global Affairs*. Seine letzten Bücher sind:

Russian Conservatism (2021),

Great Power Politics in the Fourth Industrial Revolution (2021),

Russia in a Changing World (2020),

The Decay of Western Civilization and Resurgence of Russia (2018),

Russia's Geoeconomic Strategy for Greater Eurasia (2016) und

EU and NATO Relations with Russia (2015).